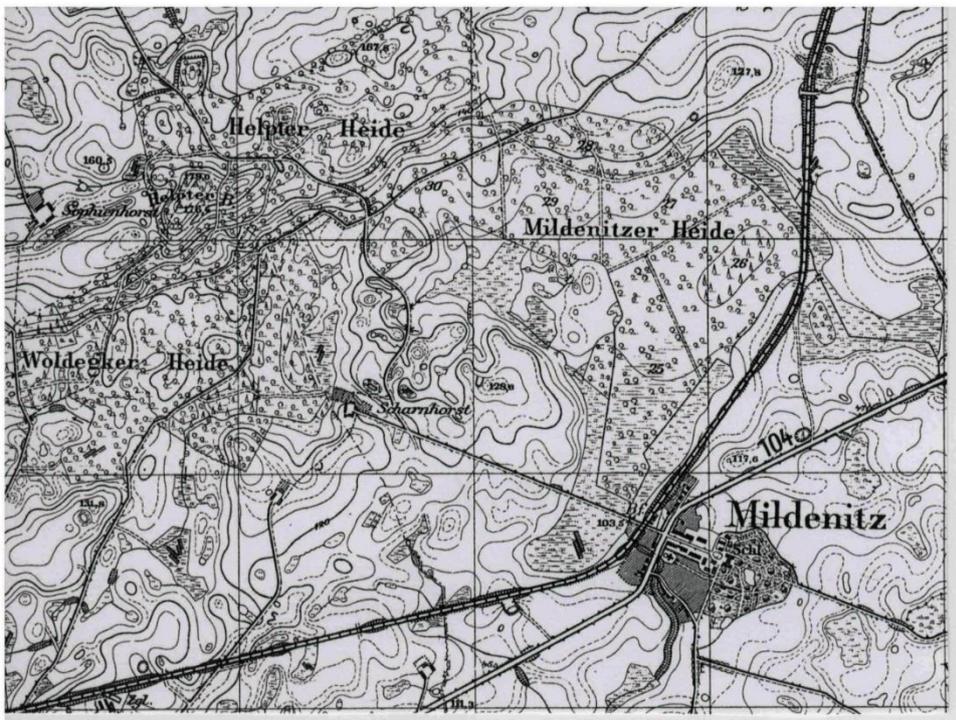


Mildenitz



Geschichte: 1312 erstmals erwähnt

2015 nach Woldegk eingemeindet



Mildenitz, Auszug Meßtischblatt Woldegk 1932

Der Name des Ortes (1312 Mildeniz, 1496 Myldenitze, 1668 Milnitz) soll slawischer Herkunft sein und „Nachkommen des Milen“ bzw. altslawisch milu = lieb bedeuten. 1496 hatte das Dorf eine eigene Pfarre, die nach der Reformation einging. 1508 sind 2 Hufen und eine

ungenutzte Bauernstelle verzeichnet, die wüst lagen. Ab 1680 erwarb die Familie von Schwerin das Gut, bevor es lange im Besitz der Familie von Blankenburg war. Zum Ende des 18. Jahrhunderts (nach 1766) waren sämtliche Bauernstellen eingegangen, der Ort wurde zu einem reinen Gutsdorf ohne selbstständige Bauern. 1828 begründete Graf Hermann von Schwerin auf der Feldmark Mildenitz 2 Bauernhöfe, ab 1832 Scharnhorst genannt nach dem preußischen General und Heeresreformer Gerhard von Scharnhorst (1755-1813). Die Höfe wurden an 2 Bauernfamilien als Erbpachtstellen vergeben. 1856-1890 existierte eine Ziegelei nordöstlich von Mildenitz in Eigentum der Familie von Schwerin. 1889 hatte das Straßendorf Kirche, Schule, Küsterei, Ziegelei und zwei Erbpachtbauern mit ihren Gehöften in Scharnhorst, war im Besitz der Grafen Carl und Ludwig von Schwerin und verblieb der Familie bis zur Enteignung 1945/46. 1893 wurde der Güterverkehr, wenig später der Personenverkehr auf der Eisenbahnstrecke von Blankensee über Woldegk nach Strasburg aufgenommen. Mildenitz erhielt einen eigenen Haltepunkt mit einem Bahnhof. Die Bahnstrecke musste 1947 komplett als Reparationsforderung an die Sowjetunion abgebaut werden. Im Zuge der Bodenreform 1945 entstanden Neubauernsiedlungen. 1952 wurde durch Zwangskollektivierung eine Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft gegründet (LPG). Nach der politischen Wende 1989 erfolgte in der Landwirtschaft die Privatisierung des staatlichen bzw. genossenschaftlichen Eigentums. Ein Großteil der Ackerflächen wird durch die Landbetriebsgesellschaft Mildenitz bewirtschaftet.

Sehenswürdigkeiten:

- Bahnhofsgebäude (an der Bundesstraße B104, am Weg nach Scharnhorst)
- Schmiede und Wohnhaus (an der Bundesstraße)
- Wegweiserstein (am von der Bundesstraße zwischen Mildenitz und Carlslust abzweigenden Weg nach Groß Daberkow)



- Spielplatz



- Schule (an der Bundesstraße schräg gegenüber der Kirche)

- Fachwerkkirche**



Die Eichenholzfachwerkkirche wurde Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut. Der verbretterte, quadratische Turm mit achteckigem, spitzem Helm stammt aus dem Jahr 1693. In älteren Pfarrschriften finden sich folgende Bemerkungen: 1688 schlug ein starkes Gewitter mit

Sturm sämtliches Getreide nieder. Auch der obere Teil des Turmes wurde abgeschlagen; die Glocken, obgleich aus ihrem Stuhl geworfen, standen unversehrt auf dem Boden. 1691–1693 konnte der Turm wieder gebaut werden. Die alte Kirche in Mildenitz wurde 1722 abgebrochen und die neue; jetzige alsbald aufgebaut. Dabei hat man den Turm sowie den barocken Kanzelaltar erhalten.

Auf der Tür zur Sakristei weist eine Inschrift aus dem Jahre 1733 auf das Vorhandensein einer Glashütte, die sich wahrscheinlich am Ortseingang von Carlslust, gegenüber vom Holzwärter-/Gutsleutehaus befand. Seit 1827 ist die Kirche von der gräflichen Familie im Innern und Äußeren der Würde eines Gotteshauses angemessen hergestellt worden. Neben der 1733 angekauften Uhr hatte der Turm zwei Glocken.



Auf der größeren, älteren, heute noch erhaltenen, rein und schön gegossen, volltönend, silberhaltig, ist zwar keine Jahreszahl; allein eine rückwärts zu lesende Inschrift in verschnörkelten gotischen Majuskeln setzt ihren Ursprung wenigstens in das 15. Jh. mit der Inschrift: „AVE MARIA GRACIA PL (E) NA DOMINUS“. Diese lateinische Inschrift ist der Beginn des katholischen Grundgebets „Ave Maria“ und bedeutet: Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. (Bis zur Reformation war hierzulande die Kirche noch katholisch.)

1999 bis 2001 wurde die Kirche mit aufwändigen Restaurationsarbeiten vor dem Ruin bewahrt.

•Gutsanlage mit:

- Park und Grabmal der Geschwister Lutz (Ludwig) Graf von Schwerin (1859-1929) & Gertrud Gräfin von Schwerin (1853-1930)
- Wirtschaftsgebäude
- Pferdestall

-Herrenhaus



Das zunächst eingeschossige, spätklassizistische Gutshaus mit Mittel- und 2 Seitenrisaliten sowie Sockelgeschoss entstand um 1800 für Otto Alexander Graf von Schwerin (1733-1819) auf Wolfshagen, wurde um 1850 aufgestockt und durch Seitenflügel erweitert. Das Gut gehörte der Familie von Schwerin von 1680 bis 1945. Im Zuge der Bodenreform wurde das Gut enteignet. Neubauern erhielten das Land. Das Schloß wird danach als Pflegeheim genutzt. 1996 begann eine umfangreiche Rekonstruktion des Hauptgebäudes. Es konnte 1998 wieder eingeweiht werden.

•Hünenstein



Fotos: Stadtarchiv

Zu den schönsten Geschiebeblöcken gehört der Riesenstein, ein Granitfindling auf der Mildener Feldmark, südöstlich des Helpter Berges. Der mächtige Findling liegt 20 m neben einer herrlichen, alten, im Freistand aufgewachsenen Eiche am Rande eines Bruches. Der Stein aus mittelkörnigem Granit wiegt rund 110 t und hat einen Rauminhalt von 40 m³. Er ist vor ca. 15000 bis 20000 Jahren am Ende der Weichsel-Vereisung hier abgelegt worden. Im Jahre 1927 wurde begonnen, eine Grube um den Findling auszuheben, um ihn besser sichtbar zu machen. Bereits seit 1938 ist dieser Hünenstein als Naturdenkmal staatlich geschützt. In den Jahren 2003/04 haben die Mildener das Umfeld des großen Steins neu gestaltet.

Persönlichkeiten:

Graf Hermann Otto Louis Karl von Schwerin (* 1851 in Mildnitz; † 26. Mai 1918 in Berlin-Charlottenburg), ein preußischer Großgrundbesitzer und Politiker entstammte dem Adelshaus Wolfshagen. Er war der älteste Sohn von Karl Alexander von Schwerin (1824-1893) und Enkel des Hermann von Schwerin (1776-1858). Zunächst trat von Schwerin in die preußische Armee ein. 1893 erbte er von seinem Vater den Stammsitz Wolfshagen mit den dazugehörenden Gütern. 1906 wurde von Schwerin ins Preußische Herrenhaus (der Ersten Kammer des Preußischen Landtages) berufen. 1917 bis zu seinem Tod war er Kommendator (Leiter, Verwalter) der Mecklenburgischen Genossenschaft des evangelischen Johanniterordens sowie des Deutschen Ordens, der Ballei Utrecht.

Quellen: Die slavischen Ortsnamen in Meklenburg, In: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Paul Kühnel, 1881
Landeskunde MST, Daniel Zander, Neustrelitz 1889
MST Kunst- und Geschichtsdenkmäler, Georg Krüger, 1925
Die Geschichte der Tonnutzung im Stargarder Land im Raum Friedland/Woldegk, 2002
Kirche auf der Grenze, Kerrin Gräfin Schwerin, 2004
Ortschronik Mildnitz, Stadtarchiv Woldegk